

Mit der Schnecke durch den Advent auf Weihnachten zu

Jede Woche geht die Geschichte weiter
und kann hier in der Kirche gelesen und mitgenommen werden.

1. Adventsonntag – die Schnecke, die Raupe und der Ochse

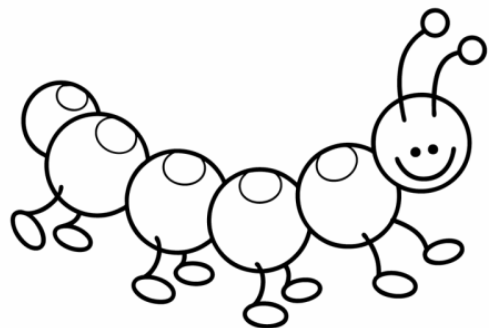
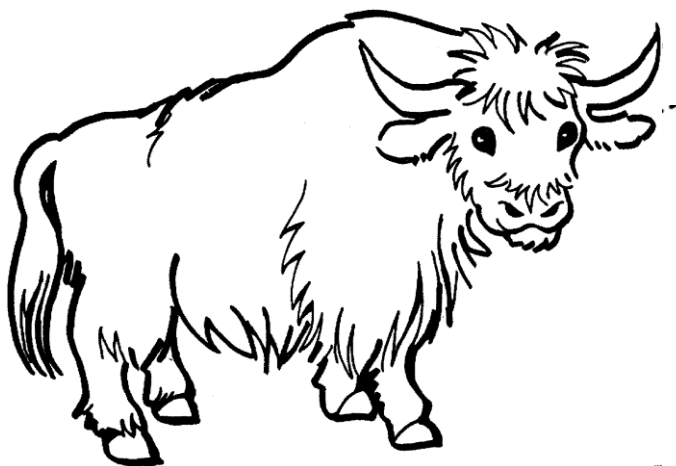
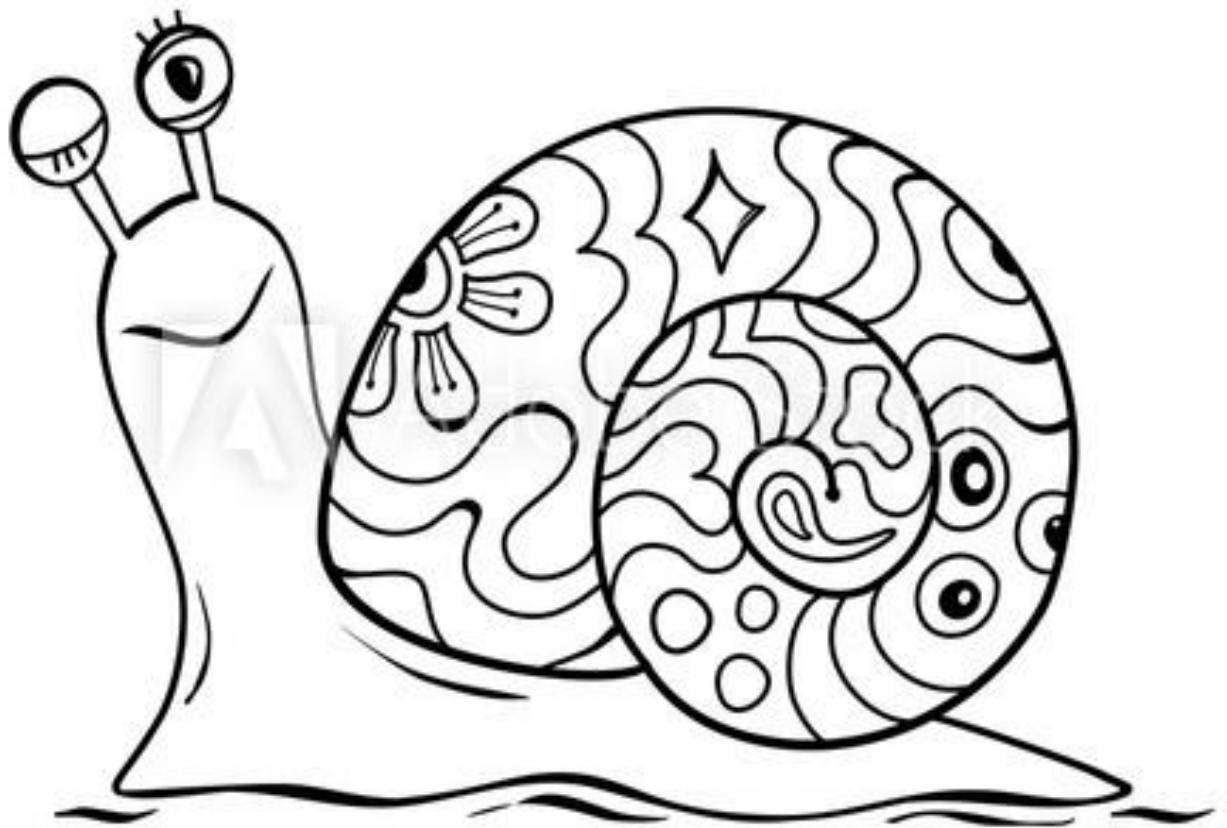
Im fernen Land Israel lebte vor 2000 Jahren eine Schnecke. Sie war alt und weise. Sie glaubte ganz fest daran, dass einer kommt, der alles gut macht: Jesus, der Retter der Welt. Die Schnecke wartete und wartete. Eines Tages fühlte sie ein bisher unbekanntes Reißen in ihren Gliedern. Die Schnecke sagte zu sich: „Ich glaube, es ist bald soweit! Der Heiland kommt und er kommt in Betlehem zur Welt. Ich muss mich auf den Weg dorthin machen!“ Und so machte sich die Schnecke auf den langen Weg. Bedächtig und langsam, aber voller Hoffnung.

Eine dicke Raupe, die dicht neben der Schnecke am Kohl geknabbert hatte, sah ihr erstaunt zu, wie sie langsam zum Boden hinunterkroch. Die Raupe fragte die Schnecke: „Was ist los? – Schmeckt es dir nicht?“ Die Schnecke antwortete: „Das Wetter! Es liegt etwas in der Luft, etwas, das ich noch nicht kenne. Es ist ein bisschen wie Gewitter und ein bisschen wie Vollmond. Ich glaube, diesmal ist es ein neuer Stern.“ Die Raupe dachte sich, was redet die Schnecke so dummes Zeug! Aber die Schnecke war ganz aufgeregt: „Ein neuer Stern kann die ganze Welt verändern!“ „Was kümmert mich ein neuer Stern, wenn ich einen fetten Kohlkopf vor meiner Nase habe,“ bemerkte die Raupe abfällig. „Es gibt eine alte Weissagung“, behauptet die Schnecke, „dass unter einem neuen Stern das Heil der Welt geboren wird. Wenn das nun der ist, auf den ich warte! Ich muss ihn suchen.“ „Ich bleibe hier und fresse mich satt, Basta!“ stellte die Raupe fest. „Und wenn du dabei das Heil der Welt versäumst?“ fragt die Schnecke. „Was kümmert mich das Heil der Welt, solange ich genug zu fressen habe!“ gab sich die Raupe selbstbewusst, „Geh du nur voraus, vielleicht komme ich nach, wenn ich hier alles aufgefressen habe. Mühsam kroch die Schnecke an dem großen Kohlkopf hinunter und dann langsam weiter übers Feld, Furche um Furche, immer dem Ziehen in ihrem Fuß nach.

Bis Bethlehem war es noch sehr weit, aber das wusste sie nicht.

Damals hatten die Menschen keinen Traktor, sie spannten meistens einen Ochsen vor den Pflug. Als die Schnecke auf dem Weg nach Bethlehem war, kam sie an einem Acker vorbei, wo gerade ein Ochse den Boden pflügte. Er war schon müde und ließ den Kopf hängen. Die Schnecke fragt: „Hallo du, du schaust so müde aus. Kannst du denn keine Pause machen.“ Der Ochse antwortete: „Nein, ich muss den Acker fertig pflügen.“ „Also, da weiß ich etwas Besseres,“ stellte die Schnecke fest, „ich bin auf dem Weg nach Bethlehem, wo Jesus geboren wird. Warum kommst du nicht mit?“ „Ich muss doch arbeiten, ich darf doch nicht, ich kann doch nicht ...“ Die Schnecke sprach ihm gut zu: „Jesus ist einer, der allen hilft, die zu schwer arbeiten müssen. Gehen wir miteinander nach Bethlehem.“ Und der Ochse ging mit.

Bis Bethlehem war es noch sehr weit, aber das wusste sie nicht.



Wir beten für alle, die sich im Advent auf Weihnachten vorbereiten.
Jesus, komm und schenke uns ein paar besinnliche Momente.

Wir beten für alle Menschen, die so mit sich selbst beschäftigt sind,
dass sie keine Zeit haben – wie die Raupe.
Jesus, komm und zeige ihnen, was ihnen wichtig ist.

Wir beten für alle Menschen, die schwere Lasten zu tragen haben – wie der Ochse.
Jesus, komm und hilf ihnen, die Last zu tragen.

Wir stehen am Anfang des Advents, einer Zeit der Ruhe und des Friedens.
Es liegt an uns, ob es wirklich so wird.
Herr Jesus Christus, lass in diesen Tagen unser Herz zur Ruhe
kommen und segne uns alle, damit wir zu Menschen werden,
die Licht und Frieden verbreiten in unserer Kirche und in der Welt.
Schenke du uns allen deinen Frieden.